

Die Lindenberger Bürgermeister

Auch bei der Heimatforschung sollte man wissenschaftlich vorgehen. Wer sich in Wort oder Schrift an die Öffentlichkeit wendet, muss es sich gefallen lassen, dass er verbessert wird, sollten seine Feststellungen sich als falsch oder lückenhaft erweisen. Andernfalls werden Fehler immer wieder abgeschrieben und breiten sich aus wie Computerviren, indem sie von einem Schreiber zum anderen wandern.

Bisherige Bürgermeisterliste fehlerhaft

So geschah es mit der bisherigen Lindenberger Bürgermeisterliste. Diese wurde im März 1945 von Leonhard Kleinle aufgestellt. Anlass war die Verabschiedung von Bürgermeister Hans Vogel. Dieser war damals im Hauptamt Kreisleiter der NSDAP des Parteikreises Lindau. Nach einem der letzten Erlasse Hitlers durfte er als Kreisleiter keine Nebenämter mehr ausüben. Er musste deshalb als Bürgermeister von Lindenberg zurücktreten. Wie sein großer Führer sah er seine Amtszeit sicherlich als Vollendung und Höhepunkt der Geschichte an, in seinem Fall der Lindenberger. Da macht sich eine Liste mit allen seinen Vorgängern ganz gut! Ob allerdings mit ihm das „1000-jährige Dritte Reich“ wirklich anfangen wird oder vielmehr bereits vor dem Ende stand, darüber hatte er sich im März 1945 wohl schon so seine eigenen privaten Gedanken gemacht.

Kleinle war damals Leiter des Einwohnermeldeamtes im Lindenberger Rathaus. Heimatkunde war mit der Zeit zu seiner persönlichen Leidenschaft geworden. Es wird ihn gefreut haben, dass sein Bürgermeister aus seiner Liebhaberei Nutzen ziehen wollte. Kleinle hat jedoch sicherlich gewusst, dass die Unterlagen, die in Lindenberg waren, nicht ausreichten, und dass er eigentlich das Bayerische Staatsarchiv in Neuburg an der Donau hätte aufsuchen müssen. Das war in März 1945 jedoch ausgeschlossen. Andererseits hat er nach meiner Vermutung wohl nicht zugeben wollen, dass er nicht in der Lage war eine genaue Bürgermeisterliste aufzustellen. Er hat sich geholfen, indem er einfach die in Lindenberg vorliegenden Informationen miteinander verbunden hat. Er ließ die Amtszeit eines jeden Bürgermeisters mit dem Datum des ersten Dokuments beginnen, in dem dieser vorkam. Die Amtszeit des Vorgängers endete dann in seiner Liste zu diesem Zeitpunkt. Auf diese Weise erscheinen keine Lücken. Solche Listen machen den (falschen) Eindruck einer großen Genauigkeit.

Auch ich habe mich zunächst täuschen lassen. Eine Überraschung erlebte ich allerdings, als ich mir die Mühe machte, in den Kirchenbüchern nachzusehen, wann die verschiedenen Bürgermeister gestorben sind. Bereits beim ersten, dem Kreuzwirt Franz Josef König, stellte sich heraus, dass er 11 Jahre vor dem Ende seiner von Kleinle angegebenen Dienstzeit gestorben war!

Weitere Nachforschungen im Stadtarchiv Lindenberg und im Staatsarchiv Augsburg haben ergeben, dass der zweite Lindenberger Bürgermeister, der Hirschwirt Johann Jakob Ellgaß, in der bisherigen Liste überhaupt fehlt und dass die Dienstzeit des dritten, des Krämers Gebhard Hueber, mehr als sechs Jahre früher als bisher angegeben begonnen hat. Dazu kommen noch eine Reihe kleinerer Ungenauigkeiten.

Heutige Gemeinde Lindenberg 1808 begründet

Bei der Aufstellung einer Bürgermeisterliste stellt sich zunächst die Frage, seit wann Lindenberg als politisch-staatliche Gemeinde in seiner heutigen Form überhaupt besteht? In der österreichischen Zeit verstand man unter dem Ort Lindenberg nämlich nur das Ortszentrum. Die heutigen Ortsfilialen wie Goßholz, Manzen, usw. waren selbständige, vom Ort Lindenberg unabhängige Gemeinden mit eigenen Flurgemeinschaften und Ortsvorstehern. Sie waren miteinander grundsätzlich nur in kirchlichen Angelegenheiten verbunden, weil sie derselben Pfarrgemeinde - St. Peter und Paul zu Lindenberg - angehörten. Gemeinsam waren auch eine Reihe heute weltlicher Aufgabenbereiche, die damals von der Pfarrgemeinde wahrgenommen wurden, wie alle Standesamtsangelegenheiten oder die Armenpflege.

Die Pfarrei Lindenberg war demnach während der österreichischen Zeit größer als das politisch-staatliche Territorium des Dorfes und - seit 1784 - „marktberechtigten Pfarrdorfes“ (kurz „Markt“ bezeichnet) Lindenberg. Seit die Pfarreigrenzen 1785 unter Joseph II neu festgesetzt wurden, bestand die Pfarrei neben dem „Pfarrdorf“ Lindenberg, aus den „Dörfern“ Goßholz, Nadenberg und Weiher, aus den „Weilern“ Ellgassen, Kellershub, Manzen, Ried und aus der „Einöde“ Haus¹. Für diese Orte waren auf der nächsten staatlichen Verwaltungsebene sogar zwei verschiedene Gerichte zuständig, nämlich das Gericht Altenburg für Lindenberg, Ried und die Einöde Haus und das Gericht Kellhöfe für die anderen Orte der Pfarrei. Diese 1785 festgelegten Pfarreigrenzen sind bis heute die Gemeindegrenzen geblieben. Einzige Ausnahme ist Ratzenberg, das 1970 von Opfenbach zu Lindenberg kam.

Als die damals neun verschiedenen Orte der Pfarrei Lindenberg unter der bayerischen Herrschaft zusammengelegt wurden, entstand eine neue politisch-staatliche Gemeinde. Doch wann genau fand diese Zusammenlegung statt? Dazu gibt es keine eindeutige Antwort. Der Übergang von den alten politischen Einheiten zu den neuen erfolgte nämlich nach und nach. Als Lindenberg im Frieden von Preßburg am 25. Dezember 1805 durch Napoleon Gnaden bayerisch wurde, geschah während der ersten Monate gar nichts. Bis die Macht in Vorarlberg feierlich am 13. März 1806 in Bregenz den Bayern übergeben wurde, vergingen fast drei Monate. Auch danach blieb bei dem großen Gebietszuwachs des neuen Königreichs Bayern, bei den fehlenden Ortskenntnissen und bei den wenigen altbayerischen Beamten, die man in die neuen Gebiete entsenden konnte, zunächst nichts anderes übrig, als die bestehenden Funktionsträger weiter im Amt zu lassen. Alle bisherigen Amtsträger führten ihre Ämter wie bisher weiter.

In Lindenberg begannen die ersten beiden Monate der bayerischen Zeit mit einem wahren Hochzeitsrummel. Pfarrer Wettach traute zwischen Dreikönig und Aschermittwoch 1806 nicht weniger als 22 Paare. Das waren mehr als in den ganzen zwei Jahren vorher. Die jungen Männer hofften dadurch der in Bayern 1804 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht zu entkommen² („Besser heiraten als fürs neue Vaterland zu sterben!“).

Die für die örtliche Bevölkerung wichtigsten Amtsträger waren in der österreichischen Zeit (bis 1806) die Amänner der Gerichte. Im Fall des marktberechtigten Dorfes Lindenburgs war das zuletzt der Altenburger Amann Joseph Spieler von Börserscheidegg. Die Gerichte waren

¹ Als Haus 1785 von Lindenberg nach Scheidegg kam, blieb ein Hof (der heutige Hof Hieble) bei Lindenberg. Dieser Hof wurde später in zwei Höfe geteilt.

² Im Trauungsbuch der Pfarrei Scheffau findet sich eine solche Anmerkung des dortigen Pfarrers.

damals nicht nur für die Rechtssprechung zuständig, sondern auch für wichtige Verwaltungsaufgaben.

Bei den Gerichten setzten die neuen bayerischen Machthaber zuerst an. Durch die bayerische „Königliche allerhöchste Verordnung“ vom 16.11.1806 wurde das ehemalige Vorarlberg in sieben bayerische Landgerichte aufgeteilt. Im Westallgäu wurde aus den fünf vorarlbergischen Gerichten Altenburg, Grünenbach mit Schöna, Hoheneck und Waltrams, Kellhöf und Simmerberg das neue bayerische Landgericht Weiler gebildet.³ Mit dem Landrichter Beer wurde in Weiler so etwas wie ein „Ober-Amann“ eingesetzt. Ihm unterstanden die bisherigen Amänner, die in „Distriktvorsteher“ umbenannt wurden.

Die Neuordnung der bayerischen Verwaltung begann, wie zu erwarten war, bei den Steuern und anderen staatlichen Einnahmen. Am 30.12.1807 wurden die damals wichtigen Stiftungen einer zentralen Verwaltung unterworfen. Im Laufe des Jahres 1808 wurden örtliche Steuerdistrikte „unter Berücksichtigung der kirchlichen und schulischen Verhältnisse“ geschaffen.

In dieser Periode wurde in Lindenberg zum ersten Mal ein bayerischer Ortsvorsteher (= Bürgermeister) ernannt. Die Wahl fiel auf den bisherigen vorarlbergischen Ortsvorsteher von Lindenberg, den Kreuzwirt Franz Joseph König. Wir erfahren davon aus einem Brief im Nachlass des letzten Amanns des Gerichts Altenburg, Joseph Spieler. Im Mai 1808 erhielt dieser folgendes Schreiben, unterzeichnet durch Landrichter Joseph Gebhard Beer und datiert auf den 19. Mai 1808:

„Das unterfertigte Landgericht hat es für nöthig erachtet den Markt Lindenberg mit einem eigenen Vorsteher⁴ zu versehen und hierzu heute den bisherigen Geschworenen Josef König ernannt. Dieses wird ihnen Vorsteher Spieler zu dem Zweck erwähnt, um sich mit Joseph König hierwegen ins gehörige Benehmen setzen zu können. Zugleich sind dem Marktvorsteher König alle bisher an die Distriktvorsteher ergangenen besonderen Verordnungen zum Abschreiben mitzuthemen.“⁵

Wir verdanken dieses für die Lindenger Geschichte wichtige Dokument dem Gespür für Archivieren des Amanns Spieler und allen jenen, die seinen Nachlass aufbewahrt haben. Joseph Anton König hat sicherlich selbst ein Ernennungsschreiben erhalten. Das dürfte jedoch im Laufe der Zeit verloren gegangen sein, weil jemand keinen Sinn für Heimatgeschichte hatte und Ordnungsmachen mit Wegwerfen verwechselte.

Die Ernennung von Franz Joseph König war ein bedeutender Schritt zur Entmachtung des Amanns Spieler. Im Pfarrdorf Lindenberg und Ried wohnte ein gutes Drittel der Einwohner des ehemaligen Gerichts Altenburg.⁶ Dem ehemaligen Amann beließ man allerdings noch lange Zeit gewisse Aufgaben, vor allem das Einziehen bestimmter Steuern. Die letzte Abrechnung des „Distriktvorstehers“ Joseph Spieler mit dem Landgericht Weiler ist für das Etatjahr 1825. Spieler musste bei den Angehörigen des ehemaligen Gerichts Altenburg Steuern für die Ablösung von Schulden des Leprosoriums an der Rothach bei Weiler einziehen.

³ Verordnung vom 3.12.1806. Baierisches Regierungsblatt 1806,Nr.49,S.434.

⁴ Der Titel „Bürgermeister“ wurde für Ruralgemeinden wie Lindengs erst 1869 aufgrund der damaligen neuen Gemeindeordnung während der Amtszeit von Johann Keller eingeführt. Dieser war beim Beginn seiner Amtszeit im Jahre 1860 noch „Ortsvorsteher“.

⁵ Stadtarchiv Lindenberg, Schachtel „Bürgermeister bis 1907“.

⁶ Das Gericht Altenburg zählte 1806 1833 Einwohner, davon 657 Lindenberg, 58 Ried, 6 Einöde Haus der Pfarrei Lindenberg. Das marktberechtigte Dorf Lindenberg war schon damals relativ dicht bevölkert: Der Bevölkerungsanteil war 36 %, der Flächenanteil dagegen nur 23 % (337 von 1475 Winterfuhren).

Kleinle beginnt seine Bürgermeisterliste mit der Ernennung von Franz Joseph König am 19. Mai 1808. Dem stimme ich zu. Dieses Datum ist der Beginn seiner Tätigkeit als bayerischer Bürgermeister.

Warum es Landrichter Beer gerade zu diesem Zeitpunkt „als nöthig erachtete“, einen Lindenberger Bürgermeister zu ernennen, erklärt er dem Amann Spieler in seinem Schreiben nicht näher. Es wurden aber in dieser Zeit die Verwaltung der ehemaligen Vorarlberger Gebiete vollständig umorganisiert. Alle Sonderrechte wurden aufgehoben. Genau vier Tage vor Königs Ernennung waren die Vorarlberger Landstände aufgehoben worden. Diese waren eine Art rudimentärer Landtag gewesen. Ihnen gehörten die noch in der österreichischen Zeit gewählten Vertreter der Gerichte und Städte an. Schon ein Jahr vorher war den Landständen ihr wichtigstes Recht, das zur Erhebung bestimmter Steuern, genommen worden. Gleichzeitig war auch das Kreiskommissariat Bregenz aufgelöst worden. Damit unterstanden die sieben bayerischen Landgerichte, die aus dem früheren Vorarlberg entstanden waren, zunächst direkt der Provinzial-Landesdirektion für Schwaben in Ulm und ab dem 21. Juli 1808 der Regierung des neu gebildeten Illerkreises mit der Hauptstadt Kempten.

Am 24.9.1808 wurde das „Edikt über das Gemeindewesen“ erlassen, gefolgt von dem „Organischen Edikt über die Bildung der Gemeinden“. Es wurden darin zwar keine Gemeindegrenzen festgelegt, sondern nur die Grundsätze bestimmt, die bei der Reform der Gemeindegrenzen zu befolgen waren.

Diese Grundsätze wurden aber im Landgericht Weiler sofort – noch im Laufe des Jahres 1808 - provisorisch angewendet. Der Jahresbericht des Landgerichts für 1808 enthält eine Liste der **„Unter-Abteilungen im Königlichen Landgericht Weiler“**⁷. Diese Unter-Abteilungen werden als Distrikte bezeichnet. Bis auf den Distrikt Böerscheidegg sind das ziemlich genau die künftigen Gemeinden des Landgerichtsbezirks. Die von dem zuständigen Beamten des Landgerichts zur Liste gemachte Bemerkung, dass diese Distrikteinteilung bei der Bildung der künftigen Gemeinden „einige, aber nicht bedeutende Änderungen“ unterliegen dürfte, traf dann auch zu. Im Einzelnen waren die „Distrikte“ und deren Vorsteher folgende:

1.Böerscheidegg	Spieler Joseph	10.Opfenbach	Milz Joseph
2.Ebrazhofen	Kulmus Georg	11.Röthenbach	Milz Hermann
3.Ellhofen	Elgas Dominic.	12.Scheffau	Fink Johannes
4.Gestratz	Gams Baptist	13.Scheidegg	Immler Melchior ⁸
5.Grünenbach	Rasch Benedict	14.Simmerberg	Baldauf Xaver
6.Heimenkirch	Zwisler Anton	15.Stiefenhofen	Lingg Jakob
7.Lindenbergl	König Joseph	16.Weiler	Milz Joachim
8.Niederstaufer	Werder Michael	17.Weitnau	Hiller Joseph
9.Oberreite	Keck Joseph	18.Willhams	Hirnbein Johannes

⁷ Staatsarchiv Augsburg, Regierung von Schwaben, Akt 1050

⁸ Melchior Immler war der letzte Amann des Gerichts Kellhöf. Er heiratete am 30.4.1810 nach Lindenberg auf die Wirtschaft und Bäckerei „Traube“(Flachs). Seine Frau war die Witwe Maria Milz, verwitwete Knechtenhofer.

In einer Liste vom Dezember 1808 wird das Gebiet der neuen provisorischen Gemeinde Lindenberg im Einzelnen aufgezeichnet⁹. Die zur Gemeinde Lindenberg gehörenden Orte sind folgende:

	Häuser	Familien	Seelen
1. Ellgassen	5	9	25
2. Goßholz	20	29	129
3. Haus	1	1	7
4. Köllershub	6	9	31
5. Lindenberg	93	149	652
6. Manzen	6	9	33
7. Nadenberg	12	14	72
8. Ried	11	16	63
9. Weyhers	13	19	73
Summe	167	255	1 085

Der Amtsbereich des ersten bayerischen Bürgermeisters von Lindenberg war demnach mit den zuletzt 1785 festgesetzten Grenzen¹⁰ des schon seit „undenklichen Zeiten“ bestehenden Pfarrsprengels Lindenberg deckungsgleich. Dasselbe gilt für den neuen bayerischen Steuerbezirk Lindenberg.^{11 12}

Die Anweisung des Edikts von 1808, wonach die neuen größeren Gemeinden innerhalb eines Jahres zu bilden seien, wurde nicht befolgt. Die Gemeindegrenzen blieben noch lange ein Provisorium. Ein wichtiger Grund dürfte in unserer Gegend zunächst der Aufstand der ehemaligen Vorarlberger gegen die Bayern gewesen sein, der im Frühjahr 1809 ausbrach. Dann kamen der Feldzug mit Napoleon nach Russland und danach die Kriege gegen Napoleon. Erst nach dem Wiener Kongress von 1815 begann man, den neuen bayerischen Staat durch eine gewisse Demokratisierung zu festigen.

Erste Bürgermeisterwahl 1818

Dem diente die neue Verfassung von 1818, die u.a. wegen der dadurch garantierten Grundrechte für die damalige Zeit fortschrittlich war. Bayern war der erste größere deutsche Staat, in dem der Monarch durch eine solche Verfassung zugunsten des Volkes auf einen bedeutenden Teil seiner bisherigen (unbegrenzten) Rechte verzichtete. Fortschrittlich war auch, dass die Gemeinden ebenfalls 1818 gewisse Selbstverwaltungsrechte erhielten und dass die Amtsträger der Gemeinden wieder¹³ frei gewählt wurden.

Auf das Gemeindeedikt vom 17.5.1818 folgte die Gemeinde-Wahlordnung vom 5.8.1818. Sobald die Wahlordnung erlassen war, legte der König fest, dass die ersten bayerischen Gemeindewahlen noch im August 1818 zu erfolgen hatten und bis Ende September 1818 abzuschließen waren. In Lindenburg wurden folgende Amtsträger gewählt:¹⁴

⁹ Staatsarchiv Augsburg, Bezirksamt Lindau, Nr. 1052.

¹⁰ Mit Ausnahme von Ratzenberg, das 1970 nach Lindenberg kam, sind die 1785 durch Kaiser Joseph II festgesetzten Grenzen auch heute noch die Grenzen Lindenburgs.

¹¹ Aus einer Liste im Staatsarchiv Augsburg ist ersichtlich, dass Ende 1808 die provisorische Gemeinde und der Steuerbezirk Lindenberg identisch waren (beide 167 Häuser, 1 085 Seelen).

¹² Die erste Veröffentlichung der genauen Grenzen des Steuerbezirks Lindenberg, die ich gefunden habe, ist im Adresskalender des Illerkreises für 1811, Kempten, 1811.

¹³ Das „wieder“ bezieht sich in unserer Gegend auf die österreichische Zeit bis 1806. Damals wurden bei uns die Amtsträger der örtlichen Behörden („Gerichte“ genannt) vom Volk gewählt.

¹⁴ Intelligenzblatt für den Oberdonau-Kreis vom 20.9.1821, S.988 (im Dokumentationszentrum Weiler oder Staatsarchiv Augsburg)

Gemeindevorsteher Franz Joseph König, Bauer und Wirth in Lindenberg
 Gemeindepfleger Jakob Ellgaß, Bauer, Wirth und Krämer daselbst
 Stiftungspfleger Michael Senz (richtig ist Sinz), Bauer und Wirth in Manzen
 Gemeinde-Bevollmächtigte:
 Ignatz Hauber, Bauer und Wirth daselbst
 Johann Georg König, Bauer und Bräuer
 Ignatz Specht, Bauer und Wirth in Goßholz
 Anton Wiedemann, Bauer in Lindenberg
 Xaver Wiedemann, desgleichen

Die Wahlergebnisse in Bayern wurden im Intelligenzblatt nur nach und nach veröffentlicht, wobei das Landgericht Weiler wegen des Alphabets spät - am 20. September 1821 - an die Reihe kam. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die endgültigen Grenzen der bayerischen Gemeinde Lindenberg bekannt gegeben. Die bisherigen provisorischen Grenzen wurden übernommen. Lindenberg setzt sich demnach zusammen aus:

Ellgassen	Weiler mit 5 Familien
Goßholz	Dorf mit 21 Familien
Haus	Einöde mit 1 Familie
Koellershub	Weiler mit 6 Familien
Lindenberg	Marktberechtigtes Pfarrdorf mit 139 Familien
Manzen	Weiler mit 6 Familien
Nadenberg	kleines Dorf mit 13 Familien
Ried	Weiler mit 9 Familien
Weyers	kleines Dorf mit 13 Familien

Zusammen 213 Familien.¹⁵

Im gleichen Intelligenzblatt wurde ferner veröffentlicht, dass die marktberechtigten Orte des Landgerichts Weiler (neben Lindenberg auch Weiler, Simmerberg und Weitnau) „mit Vorbehalt ihrer übrigen Marktrechte“ in die Kategorie bloßer Rural-Gemeinden zurückgetreten sind.

Franz Josef König, erster Lindenerger Bürgermeister

Franz Josef König war bereits 1784 zum Geschworenen des Gerichts Altenburg gewählt worden „und hat seitdem die Stelle eines Ortsvorstehers schon 19 Jahre ordnungsgemäß versehen“. Er war damals „obrigkeitlich vereidigt und bestätigt worden“ schrieb Amann Spieler am 18.11.1803 an das k.u.k. Kreis- und Oberamt Bregenz.¹⁶ Falls man diese Zeit als Ortsvorsteher der vorarlbergischen Gemeinde Lindenberg mit einrechnet, kommt man auf eine Amtszeit von fast 38 Jahren.

Wer war dieser Mann? Er gehörte zur Verwandtschaftsgruppe der Lindenerger König. Ihr Stammvater, der Rößlewirt Jörg König, heiratete um 1674 nach Lindenberg. Er kam aus Heimhofen, Pfarrei Grünenbach. Die von Ludwig Scheller berichtete Geschichte, die Lindenerger König seien aus Balzers im Liechtensteinischen zugezogen, ist falsch. Scheller hat hier nicht genügend recherchiert. Er ist einem Stammbuchfälscher aufgesessen. Einer von Jörg Königs Urenkeln war dann Franz Joseph König, der erste bayerische Bürgermeister. Er

¹⁵ Das wären 42 Familien weniger als in der obigen Liste von 1808. Möglicherweise wurden die „Familien“ 1818 unterschiedlich definiert.

¹⁶ Stadtarchiv Lindenberg, Schachtel Bürgermeister bis 1907.

war Kreuzwirt, Bäcker und Bauer. Die Kreuzwirtschaft befand sich im ehemaligen Bauernhaus der „Kuh-Rädler“ an der Hauptstraße 47. Das Haus wurde um 1960 abgebrochen und durch ein Geschäftshaus ersetzt (heute u.a. Bäckerei Holderied). Die Wirtschaft „Kreuz“ entstand wie die „Traube“ (Flachs) aus einer Bäckerei. Vermutlich waren die Kreuz-Wirte, wie viele der König-Verwandten, auch noch Pferdehändler. Jedenfalls erlosch die Linie der Kreuzwirt-König mit dem Sohn Wilhelm Placidus. Dieser starb am 21.10.1825 in Italien in Suza im Piemont. Er war erst 33 Jahre alt. Er war sicherlich als Pferdehändler unterwegs.

Josef König, der Vater des Bürgermeisters Franz Joseph, hat das „Kreuz“ um 1750 erworben. Er selbst war auf dem gegenüber liegenden „Rössle“ (heute Stadtcafé) aufgewachsen. Seine Frau war eine Elisabeth Lutz (oder Luiz) aus Lochau. Er starb 1773 mit 54 Jahren. Damals war sein Ältester, der künftige Bürgermeister, erst 18 Jahre alt. Deshalb hat wahrscheinlich zunächst die Witwe die Kreuzwirtschaft und Bäckerei weiter betrieben, unterstützt von ihrem ältesten Sohn Franz Joseph. Um 1780 dürfte sie ihm dann Wirtschaft und Bäckerei übergeben haben. In diesem Jahre heiratete sie Joseph Keller, Braumeister vom „Bräuhaus“. Sie zog mit ihren beiden minderjährigen Söhnen Josef Anton König (geboren 1765) und Johann Georg König (geboren 1769) dorthin. Das „Bräuhaus“ war damals eine reine Brauerei ohne den Betrieb einer Gastwirtschaft.

Der jüngere der beiden, ein Bruder des Bürgermeisters Franz Joseph König, heiratete 1790 Franziska Ellgaß, Tochter des (dann 1792 gestorbenen) Hirschwirtes Anton Ellgaß. Die beiden Jungvermählten erwarben die „Krone“ mit Brauerei. Sie sind die Stammeltern der Krone-Linie der Lindenberger König. Damit befanden sich damals drei der sechs Lindenberger Wirtschaften im Besitz von „Königen“. Alle diese drei König-Wirte waren Nachbarn: Das Rössle, das Stammhaus der König, war damals im Besitz von Johann Michael König (1733- 1806). Er war ein Vetter der beiden Brüder auf der daneben stehenden „Krone“ und auf dem gegenüber liegenden „Kreuz“.

Johann Jakob Ellgaß, der übersehene Bürgermeister

Nachfolger von Franz Josef König als Ortsvorsteher wurde nach dessen Tod im Jahre 1822 **Johann Jakob Ellgaß**. Er war zuvor als Gemeindepfleger Königs Stellvertreter. Johann Jakob Ellgaß war Wirt auf dem Gasthof „Zum Hirschen“. Trotz des gleichen Familiennamens war er mit seinem Vorgänger auf der Wirtschaft nicht oder höchstens nur entfernt verwandt.¹⁷ Er kam auf die Hirschwirtschaft durch Einheirat. Er hatte 1806 Anna Maria Kiene¹⁸ geheiratet, die Witwe seines Vorgängers. Seine Frau war 9 Jahre älter. Solche Altersunterschiede kamen damals bei materiell attraktiven Einheiraten häufig vor. Beim Aufstand von 1809 gegen die Bayern nahm Jakob Ellgaß als Hauptmann und Führer der Kompanie Altenburg des 1. und 2. Ausschuss (=Aufgebots) teil.¹⁹ Die Offiziere der Vorarlberger Milizen sind damals gewählt worden.

Johann Jakob Ellgaß gehörte zu den Ellgaß von Weiher. Er wurde dort am 25.7.1781 geboren. Sein Vater war der Bauer Johann Georg Ellgaß. Seine Mutter war dessen zweite Frau Maria Fink von den Fink von Weiher. Ein älterer Halbbruder, Andreas Philipp Ellgaß, war ab 1797 erster Pfarrer der neu gegründeten Pfarrei Oberreute, von 1810 – 1825 Pfarrer in

¹⁷ Nach meinem Kenntnisstand kamen die Ellgaß erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf die Hirschwirtschaft. Am 1.1.1700 gab es jedenfalls keinen Wirt Namens Ellgaß in Lindenberg (siehe Vorarlberger Landesarchiv, unter Oberamt Bregenz, Zinsbuch 1700).

¹⁸ In der österreichischen Zeit und auch bis etwa 1840 behielten die verheirateten Frauen in den amtlichen Dokumenten ihren eigenen Familiennamen.

¹⁹ Liste im Nachlass von Amann Spieler. Stadtarchiv Lindenberg.

Scheidegg und später Pfarrer und Kämmerer in Weiler. Johann Georg Ellgaß, der Vater von Johann Jakob Ellgaß war vor 1808 Beisitzer des Gerichts Kellhöfe und Ortsvorsteher von Weihers gewesen.

Johann Jakob Ellgaß hatte gleich zu Beginn seiner Bürgermeisterzeit eine mühsame Aufgabe zu erledigen, bzw. zu Ende zu führen. Damals wurden die Fluren vermessen und der erste Kataster für Lindenberg angelegt. Für jeden Besitzer wurde ein Blatt aufgezeichnet, in dem alle Grundstücke bis auf das letzte kleine Wald- oder Moosgrundstück aufgelistet wurden. Alle zwischen Nachbarn strittigen Grenzen waren festzulegen. Die Richtigkeit dieser rd. 120 Listen hatte Ortsvorsteher Ellgaß durch seine Unterschrift zu bestätigen.²⁰ Nach dem Abschluss der Arbeiten hatten diesen ersten amtlichen²¹ Flurplan Lindenburgs Ortsvorsteher und das Gemeindegremium am 28. Juli 1823 vor dem Landgericht Weiler²² unterschrieben (siehe Abbildung).

Johann Jakob Ellgaß bereitete 1824 seine Nachfolge auf der Hirschwirtschaft vor. Dazu teilte er seine Felder. Einen Teil gab er seinem Stiefsohn Joseph Anton Ellgaß (1794-1865) aus der ersten Ehe seiner Frau. Für diesen wurde neben der Wirtschaft auf der anderen Straßenseite ein neuer Bauernhof gebaut. Dort ließ sich dieser Stiefsohn nach seiner Hochzeit mit Agathe König (1791-1834) als Landwirt und Krämer nieder. Der Vater seiner Frau war Kreuzwirt Franz Josef König, sein Vorgänger als Lindener Bürgermeister.

Die Hirschwirtschaft sah Johann Jakob Ellgaß dagegen für seinen eigenen Sohn Johann Lorenz (1808-1834) vor. Als Johann Jakob (der Vater) am 17.5.1828 starb, heiratete dieser Sohn Johann Lorenz, der neue Hirschwirt, bereits ein Jahr später am 26.7.1829. Er war mit 20 Jahren noch außergewöhnlich jung, aber ein Wirt braucht eine Frau. Er war jedoch nur fünf Jahre lang Wirt. Er starb schon am 12.2.1834 mit nur 25 Jahren. Zwei Monate später, am 28.4.1834, starb die 33-jährige Frau Agathe König des Halbbruders Joseph Anton Ellgaß vom neuen Hof an der anderen Straßenseite, ebenfalls an Schwindsucht. Bereits sechs Monate später wurden die Familien der beiden Halbbrüder zusammengeschlossen. Joseph Anton Ellgaß heiratete nämlich die Witwe Maria Theresia König seines Halbbruders. Damit kehrten die Hirschwirte-Ellgaß wieder auf den Hirschen zurück. Joseph Anton Ellgaß war dann der letzte Hirschwirt namens Ellgaß. Von den 17 Kindern aus drei verschiedenen Ehen, die in der vereinigten Familie lebten, erreichten immerhin 10 das Erwachsenenalter (damals ein guter Durchschnitt).

Sein Anwesen gegenüber der Hirschwirtschaft verkaufte der Joseph Anton Ellgaß an seinen Schwiegervater, den Rößlewirt Bonaventura König. Dieser veräußerte es bald danach an Alois Rädler von der Käsegroßhändlerfamilie Rädler weiter. Es blieb bis nach dem 2. Weltkrieg im Besitz dieser „Käs-Rädler“ bzw. von Richard Feuerle, dessen Frau eine „Käs-Rädler“ war.

Gebhard Hueber ab 1827 Bürgermeister

Bei den Gemeindewahlen am 1. September 1827 kandidierte Johann Jakob Ellgaß nicht mehr. Vermutlich aus gesundheitlichen Gründen. Er starb acht Monate später an „Bluthusten und

²⁰ Die Listen befinden sich gebunden im Stadtarchiv Lindenberg.

²¹ Das erste Mal gezeichnet wurden diese Flurpläne etwa zwei Jahre früher

²² Vermessungsamt Immenstadt, Kopie im Stadtarchiv Lindenberg. Eine der Unterschriften der Gemeindebevollmächtigten ist von Josef Anton Wiedemann, ein Vorfahre des heutigen Stadtrates Anton Wiedemann.

Auszeichnung“. Nachfolger als Ortsvorsteher wurde der Krämer Gebhard Hueber.²³ Er gehörte vorher nicht dem Gemeindegremium an, was damals eine Ausnahme war. Hueber hatte ein Jahr vorher geheiratet und das Anwesen seines Schwiegervaters Franz Anton Bildstein übernommen (heute Nadenbergstr. 2; Gaststätte beim Hutarbeiterdenkmal).

Das neue Gemeindegremium setzte sich nach der Wahl vom 1. September 1827 folgendermaßen zusammen:

Ortsvorsteher	Gebhard Hueber
Gemeindepfleger	Aurel Stiefenhofer
Stiftungspfleger	Ignaz Hauber
Gemeindebevollmächtigte:	Josef Anton Wiedemann, Johann Georg König, Xaver Schneider, Aurel Wuecher. ²⁴

Gebhard Hueber trat demnach sein Amt bereits mehr als 6 Jahre früher an als nach der Liste von Kleinle. Er ist der erste Bürgermeister, von dem es ein Portrait gibt. Dieses hängt im 2.Stock des Lindenberger Rathauses. Gebhard Huebers Sohn Georg hat Kleinle zugesagt, es der Stadt zu stiften. Dieser Sohn hatte es zum Prokuristen bei einer Brauerei in Kulmbach gebracht. Seine Witwe vermachte dann 1937 das Gemälde dem Stadtrat Lindenberg.

Bürgermeister Gebhard Hueber war dreimal verheiratet, zuletzt mit der um 38 Jahre jüngeren Anna Huber. Sie war eine Schwester der Mailänder Huber. Gebhard Hueber hatte noch mit 67 Jahren eine Tochter mit dieser seiner letzten Frau.²⁵ 1865 starb er mit 69 Jahren. Seine Witwe heiratete im Jahr darauf Ignaz Specht, der sieben Jahre jünger war als sie. Er führte die Krämerei von Gebhard Hueber weiter. Das Geschäft ist heute noch im Besitz seiner Nachkommen („Betten-Specht“). Ignaz Specht war später selbst von 1889 bis 1895 sechs Jahre lang Bürgermeister von Lindenberg.

Neue Bürgermeisterliste

Die folgende Tabelle listet die bisherigen 20 Lindenberger Bürgermeister mit ihren Amtszeiten auf (nach meinem Kenntnisstand).

²³ Der Familienname des Gebhard Hueber wurde später in den Einwohnerlisten teilweise als Huber (ohne e) geschrieben. In der Liste blieb ich bei Hugber. Gebhard Hueber hat die Gemeindeprotokolle während seiner Amtszeit stets so unterschrieben. Auch der Sterbeeintrag lautet auf Hugber. Auch sein Sohn Georg nannte sich stets Hugber, während sich dessen Schwester Maria Anna Huber, verheiratete Fink, außer bei der Geburt nur noch Huber schrieb.

²⁴ Verzeichnis der Ausschüsse in den Rural-Gemeinden, nach den neuen Wahlen. Intelligenzblatt, 24.10.1927

²⁵ Diese Tochter Maria Huber (1863-1938) wurde die Ehefrau des Hutfabrikanten Johann Georg Fink.

Die Lindenberger Bürgermeister		
Name	Amtszeit	Amtsduer
1. König Franz Josef	19. 5.1808 - 29. 6.1822	14 Jahre 1 Monat
2. Ellgaß Johann Jakob	29. 6.1822 - 31. 8.1827	5 Jahre 2 Monate
3. Hueber Gebhard	1.9.1827 - 30.9.1842	15 Jahre 4 Monate
4. Hutter Johann Georg	1.10.1842 - 1.10.1860	17 Jahre 10 Monate
5. Keller Johann Evangelist	22.12.1860 - 21. 7.1884	23 Jahre 7 Monate
6. Mayer Johann (I.Periode) (II.Periode)	23.7.1884 - 21.12.1888 15.1.1895 – 31.1.1902	11 Jahre 6 Monate
7. Specht Ignaz	13. 1.1889 – 14.1.1895	6 Jahre
8. Fehr Josef	15. 2.1902 – 15. 2.1908	6 Jahre
9. Schmitt Hans Alois	15. 2.1908 - 5. 8.1924	16 Jahre 6 Monate
10.Dr. Meier Michael	1. 3.1925 - 30.11.1927	2 Jahre 9 Monate
11.Jacobi Victor	1.12.1927 -30.9.1929	1 Jahr 10 Monate
12. Dr. Stöckle Edmund	1.10.1929 - 4. 8. 1933	3 Jahre 10 Monate
13. Vogel Hans	4. 8.1933 - 31. 3.1945	11 Jahre 7 Monate
14. Kaiser Walter	31.3.1945 - 1.10.1946	1 Jahr 5 Monate
15. Feurle Rudolf	1.10.1946 -14.11.1952	6 Jahre
16. Fugmann Fritz	15.11.1952 - 4. 4.1965	12 Jahre 4 Monate
17. Dr. Bauer Johannes	1. 5.1965 - 20.11.1968	3 Jahre 7 Monate
18. Dr. Krammel Helmut	4. 2.1969 - 3. 2.1987	18 Jahre
19. Dr. Leifert Eduard	4. 2.1987 - 30.4.1996	9 Jahre 3 Monate
20. Zeh Johannes	1. 5.1996 -	

Der erste Bürgermeister, Franz Joseph König, wurde - wie erwähnt - 1808 vom Landrichter in Weiler ernannt. 1818 fand dann die erste Bürgermeisterwahl durch das Volk statt. Allerdings war bis zur Revolution von 1918 nur eine Minderheit der erwachsenen Einwohner wahlberechtigt. Man musste männlich sein, das Bürgerrecht haben, besteuerte Güter besitzen oder ein besteuertes Gewerbe ausüben oder bestimmte Steuern bezahlen. Noch 1901 bei der Wahl von Bürgermeister Josef Fehr nahmen nur 161 Bürger teil²⁶, obwohl Lindenberg damals schon etwas über 3000 Einwohner²⁷ zählte. Diese Begrenzungen brachten es mit sich, dass im Lindenberger Gemeinderat die Hutfabrikanten, Käsegroßhändler und andere Geschäftsleute das Sagen hatten und die Bürgermeister damals alle den Liberalen angehörten oder ihnen nahe standen.

Beispielsweise berichtete die Kemptner Zeitung vom 14. 12.1869 über die Wahl von 1869:

„Lindenberg, 11.Dez. Wie die Urwahlen zum Landtag, so sind die heute und gestern vollzogenen Gemeindewahlen mit eminenter Mehrheit liberal ausgefallen. Das kleine aber rührige Häuflein der Schwarzen konnte es trotz der ans Lächerliche grenzenden Anstrengung ihres Führers nur dazu bringen, dass deren Partei mit einer winzig kleinen Minorität aus der Wahlurne hervorging. Die Gewählten sind die Herren: Johann Keller, Bürgermeister²⁸, Johann Mayer, Kaufmann, Beigeordneter, Josef Stadelmann, Ökonom, Josef Spieler, Gerber, Joh. Georg Hauber, Kaufmann, Ignaz Specht, Kaufmann, Spieler Jakob, Strohhutfabrikant, Fidel Pfanner, Müller, Josef Specht, Braumeister, Gallus Hitz, Bäcker, Joh. Georg Striebel, Wirt zur Traube, Jos. Anton Wiedemann, Glaser, Eusebius Prinz, Ökonom, Martin Stenzel, Strohhutfabrikant.“

Die Bürgermeister ab Nr. 8 (1908) nahmen ihr Amt hauptberuflich wahr. Ausnahmen waren Victor Jakobi (Nr. 11) und Rudolf Feuerle (Nr. 13). Die Bürgermeister Schmitt, Meier, Stöckle, Fugmann, Bauer, Krammel waren zum Richteramt befähigte Juristen (sog. Volljuristen). Für sie war bis zum 2. Weltkrieg die Bezeichnung „Rechtskundiger Bürgermeister“ üblich.

Josef Fehr hatte als ehemaliger Hutfabrikant erkannt, dass Lindenberg, das sich damals boomartig zur Industriekleinstadt entwickelte, fortan nicht länger – wie in seinem Fall - von einem Hinterzimmer im Privathaus des Bürgermeisters aus mit nur zwei Beamten vernünftig geleitet werden konnte. Er brachte die Lindenberger dazu, das Rathaus zu bauen. Er erreichte auch, dass die Lindenberger beantragten, in die Gemeinden mit städtischer Gemeindeverfassung (damals auch „Magistratsverfassung“ genannt) aufgenommen zu werden. Durch ein Dekret des Prinzregenten vom 26. Juni 1907 wurde dem Gesuch der Lindenberger mit Wirkung ab 1.1.1908 stattgegeben. Am 8. November 1907 wählten darauf die stimmberechtigten Bürger mit 179 von 222 Stimmen den II. Staatsanwalt in Landshut, Max Josef Riepl, zum ersten Hauptamtlichen Bürgermeister von Lindenberg. Dieser nahm die Wahl an, stellte aber nachträglich von der Ausschreibung so abweichende Forderungen, dass das am 16. 11. 1907 gewählte Gemeindekollegium diese nicht akzeptierte. Darauf musste zunächst die Amtszeit von Bürgermeister Fehr bis auf weiteres verlängert und rasch die Bürgermeisterstelle erneut ausgeschrieben werden. Am 22. Januar 1908 wurde dann **Hans Alois Schmitt** einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Nachdem in Lindenberg nunmehr die städtische Gemeindeverfassung galt geschah die Wahl nicht mehr direkt durch die stimmberechtigten Bürger, sondern durch das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten. Die Einsetzung eines hauptberuflichen Bürgermeisters war damals bei den verhältnismäßig geringen Steuereinnahmen eine große Belastung für die Lindenberger: 1911 wurde Schmitts

²⁶ Joseph Fehr erhielt damals 153 Stimmen (=95%).

²⁷ 1900 waren es 3062.

²⁸ Johann Keller war wie Joh. Georg Hauber Käsegroßhändler.

Jahresgehalt auf 5400 Mark festgesetzt, alle drei Jahre um 500 Mark ansteigend. Dazu kam eine Pension nach denselben Bedingungen wie für Staatsbeamte (während der ersten 10 Jahre 35 %, dann um 2 % ansteigend je Jahr).²⁹ Josef Fehr hatte sich als ehrenamtlicher Bürgermeister noch mit einer Aufwandsentschädigung von 200 Mark im Monat ohne jede Pensionsberechtigung zufrieden gegeben. (200 Mark waren damals etwa das Gehalt eines Bankangestellten.)

Obwohl Hans Alois Schmitt demnach nicht die erste Wahl der Lindenberger war, erwies er sich doch als einer der besten Bürgermeister. Zunächst wurde seine Amtszeit bis 1911 begrenzt. Die bayerische Gemeindeordnung verlangte damals eine solche Art Probezeit. Danach wurde er vom Stadtrat wieder gewählt und erhielt einen Vertrag auf Lebenszeit, „Definitivum“ genannt. Nach der Revolution von 1918 mussten sich allerdings die Bürgermeister bis spätestens am 1.7.1920 einer direkten Wahl durch alle stimmberechtigten Wähler stellen.³⁰ Alle Fraktionen ersuchten damals Bürgermeister Schmitt zu kandidieren und sagten ihm ihre Unterstützung zu. Nachdem die Wahl an einem schönen Sonntag im August stattfand (10.8.1919) und niemand gegen ihn kandidierte, war die Wahlbeteiligung mit 461 Stimmen zwar gering. Schmitt erhielt aber alle Stimmen. Ein außergewöhnlicher Vertrauensbeweis! Kein anderer Bürgermeister erzielte bei einer Wahl durch das Volk ein solches Ergebnis.

Hans Alois Schmitt hat sich am 5. August 1924 erschossen. Jetzt wurde der „Rechtskundige Bürgermeister“, wie schon vor dem 1. Weltkrieg, wieder vom Stadtrat gewählt. Dieser entschied sich am 11. Februar 1925 einstimmig für Dr. Michael Meier, Rechtsanwalt und Syndikus von Nürnberg. Die Wahl durch den Stadtrat galt zunächst nur für ein Jahr. Am 18. Februar 1926 wurde er erneut durch den Stadtrat gewählt. Victor Jacobi, Herausgeber und Redakteur des „Lindenberger Tagblatts“, schrieb nach der ersten Wahl von Michael Meier in seiner Zeitung: „Dass der Neuerwählte würdig ist in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten und ein Mann ist mit weitem Blick und Umsicht, wie letzterer es war, das glaube ich mit Bestimmtheit bei diesem Mann beobachtet zu haben.“

Victor Jacobi gehört in die Bürgermeisterliste

Was **Victor Jacobi** nicht erwarten konnte war, dass Dr. Michael Meier vom 1.12.1927 ab wegen nervlicher und anderer gesundheitlicher Probleme beurlaubt wurde. Jetzt musste er, Victor Jacobi, als 2. Bürgermeister vom 1.12.1927 an die Geschicke der Stadt leiten. Er wird schon vorher öfters als Vertreter von Meier tätig geworden sein.

Jacobi nahm bis zum 30. September 1929 die Amtsgeschäfte des 1. Bürgermeisters wahr. Wegen der damaligen Krise der Hutindustrie war es eine schwierige Zeit, die ihn stark in Anspruch nahm. Dabei war er schon alt und kränklich. Da er nur eine Aufwandsentschädigung bekam, ersparte er der Stadt beachtliche Ausgaben und half ihr die besondere Last zu tragen, die dadurch entstand, dass Dr. Michael Meier formell noch bis zum 1.6.1928 im Amt blieb.³¹ Jacobi war schon einmal in schwierigen Zeiten, nämlich nach dem Tod von Hans Alois Schmitt, als erster Mann unserer Stadt eingesprungen.³² Dass ein 2. Bürgermeister sieben Monate lang die Stadt leitet, kann noch als seine normale Aufgabe angesehen werden. Aber während der 18 Monate vom 1.12.1927 bis zum 30.9.1929 gehört er, meine ich, in die Bürgermeisterliste aufgenommen. Sein Grab auf dem Alten Friedhof (an

²⁹ Gemeinderatsbeschluss vom 23.3.1910

³⁰ § 32, Gesetz vom 22.5.1919, GVBl 1919, S.239

³¹ Michael Meier starb am 18.3.1930 mit nur 36 Jahren

³² Siehe Hans Stiefenhofer, Aus vergangenen Tagen, Band 5, S. 62 ff und Band 3, S.86 ff.

der Ecke gegenüber dem Leichenhaus) ist zu Recht in die Liste der Gräber stadthistorisch wichtiger Persönlichkeiten aufgenommen worden.

Dr. Stöckle überzeugte den Stadtrat

Der nächste Rechtskundige Bürgermeister, **Dr. Edmund Stöckle**, hat bei seiner Bewerbung auf die führenden Lindenberger Lokalpolitiker sicherlich einen guten Eindruck gemacht (der dann auch bestätigt wurde). Er erhielt vom Stadtrat von Anfang an einen Dienstvertrag von 9 Jahren vom 1.10.1929 ab. Er wurde ohne Gegenstimmen - aber nicht einstimmig - vom Stadtrat gewählt. Die SPD-Stadträte enthielten sich der Stimme. Sie waren dafür eingetreten mit der Ernennung des neuen Bürgermeisters bis nach dem Ablauf der Kommunalwahlen vom 8.12.1929 zu warten. Die Mehrheit des Stadtrates wollte jedoch nicht riskieren, dass Stöckle absprang und bestand auf den sofortigen Abschluss des Dienstvertrages.

Die Machtübernahme in Lindenberg

1933 übernahmen auch in Lindenberg die Nationalsozialisten die Macht. Seit der letzten demokratischen Kommunalwahl vom Dezember 1929 waren sie im Stadtrat vertreten. Sie stellten vier von 20 Stadträten (Vogel, Mögele, Schneidawind, Mößlang). Ihr örtlicher Führer war der Volksschullehrer Hans Vogel. Nachdem Hitler es erzwang, dass ihm im Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 alle Gewalt übertragen wurde³³, hat die von den Nationalsozialisten beherrschte Reichsregierung bereits am 7. April 1933 aufgrund der neuen Vollmachten ein Gesetz erlassen, das die Neubildung der Länderparlamente und der Gemeinderäte vorsah. Danach wurden die bisherigen Gemeinderäte aufgelöst. Kommunalwahlen wurden abgeschafft. Stattdessen waren innerhalb von drei Wochen neue Gemeinderäte zu bilden, und zwar nach dem Stimmresultat, das die verschiedenen Parteien in den einzelnen Gemeinden bei den Reichstagswahlen vom 4. März 1933 erzielt hatten.

Im Voraus ausgeschlossen wurde die Kommunistische Partei. Sie war nicht mehr berechtigt Kandidaten zu benennen. In Lindenberg hatten die Kommunisten am 4. März 1933 immerhin noch 193 der gültigen Stimmen oder 6,2 % erhalten. Auch die damaligen zwei Lindenberger „Rathausparteien“ gingen leer aus. Rathausparteien nehmen schließlich an Reichstagswahlen nicht teil. Seit 1929 hatten sie sechs Stadträte gestellt (5 Stadträte der „Freien Wählerliste“, 1 Stadtrat der Liste der Angestellten und Arbeiter). Damit blieben nur noch drei Parteien übrig, die NSDAP, die SPD und die (katholische) Bayerische Volkspartei. Diese Parteien wurden in einer Bekanntmachung im „Lindenberger Tagblatt“ vom 15.4.1933 aufgefordert, innerhalb von vier Tagen „Wahlvorschläge“ einzureichen. Das Wort „Wahlvorschläge“ war natürlich irreführend: In Wirklichkeit handelte es sich um die Liste der von der jeweiligen Partei nominierten Stadtratsmitgliedern und Ersatzleuten.

Nationalsozialisten erhielten Stadtratsmehrheit zugeteilt

In dem nunmehr verkleinerten Stadtrat – nach dem neuen Gesetz durfte dieser höchstens 15 Mitglieder umfassen - erhielten die Nationalsozialisten neun, die Bayerische Volkspartei vier und die SPD zwei Sitze zugeteilt. Diese drei Parteien hatten bei der Reichstagswahl am 4.

³³ Kernpunkt des Ermächtigungsgesetzes war, dass nunmehr die Reichsregierung Gesetze beschließen konnte, ohne dass der Reichstag beteiligt werden musste. Das war eine Verfassungsänderung. Um die notwendige 2/3-Mehrheit zu erhalten, wurden die Kommunisten abgehalten. Kein einziger der 81 Abgeordneten nahm an der Abstimmung teil. Sie galten offiziell als „postalisch unauffindbar“. Auch 26 SPD-Abgeordnete fehlten. Das Gebäude, in dem die Abstimmung stattfand, wurde vorher von der SA umstellt. Schließlich stimmten nur 94 SPD-Abgeordnete gegen das Gesetz.

März 1933 folgende Stimmen erhalten: NSDAP 1 618 (52,1% der gültigen Stimmen), BVP 816 (26,3%) und SPD 331 (10,7%).

Die Nationalsozialisten hatten damit die Mehrheit im neuen Stadtrat. Dieser wählte dann auf seiner konstituierenden Sitzung am 27. April 1933 Hans Vogel einstimmig zum 2. Bürgermeister. Seine Aufwandsentschädigung wurde auf 600 RM/Jahr festgelegt. Ein 3. Bürgermeister wurde nicht mehr aufgestellt. Erster Bürgermeister war nach wie vor Dr. Edmund Stöckle.

Obwohl nach dem Gesetz die Stadträte auf vier Jahre „gewählt“ wurden, blieb dieser Stadtrat nicht lange. Bereits am 23. Juni 1933 erfuhren die Leser des „Lindenberger Tagblattes“ auf der Titelseite, dass die Tätigkeit der SPD seit dem Vortag verboten worden war. Dadurch verloren die zwei noch verbliebenen SPD-Stadträte (Karl Aßfalg, Benedikt Hagenauer) ihr Mandat. Die beiden waren bereits am 19. Juni zu einer geheimen Sitzung des Stadtrates nicht mehr eingeladen worden. Sie wurden im Protokoll als „ferngehalten“ bezeichnet. Die beiden Stadträte der SPD wurden am 30.6.1933 um 6 Uhr früh verhaftet. „In Schutzhaft genommen“ hieß das damals. Benedikt Hagenauer wurde nach fünf und Karl Aßfalg nach sechs Tagen aus dem Gefängnis Weiler wieder entlassen. Die Stadtratsmitglieder der Bayerischen Volkspartei (der heutigen CSU) wurden neben Hausdurchsuchungen dadurch eingeschüchtert, dass man sie alle noch drei Tage vor den SPD-Stadträten am 27. Juni 1933 im Rahmen einer bayernweiten Verhaftungsaktion gegen diese Partei in Weiler in Schutzhaft nahm. Josef Keller kam nach einem kurzen Verhör wieder frei. Die übrigen drei Stadträte (Jakob Zirn, Martin Rupp, Michael Koberstein) blieben bis zum 6. Juli 1933 in Haft. Kein Wunder, dass nach diesen Machtdemonstrationen auf der Stadtratsitzung am 28. Juli neben dem 1. und 2. Bürgermeister nur noch 8 Stadträte, wohl nur die Nationalsozialisten, teilnahmen. Diese beschlossen, den Stadtrat auf zwölf Stadträte weiter zu verkleinern.

Dreimal „Sieg-Heil“ für Vogel

Dr. Edmund Stöckle wurde am 3. August 1933 in Augsburg, seiner Heimatstadt, zum Ersten Bürgermeister gewählt. Bereits am nächsten Tag stand in Lindenberg die „Wahl“ eines neuen 1. Bürgermeisters auf der Tagesordnung des Stadtrats. Die Wahl war eine reine Formsache. Schon vor der Sitzung waren die Lindenberger in einer großen Zeitungsanzeige aufgefordert worden, am 4. August ab 13 Uhr die Häuser zu beflaggen. Auf der Stadtratssitzung an diesem Tage wurde zunächst bekannt gegeben, dass die bisherigen Stadträte der Bayerischen Volkspartei und auch deren Ersatzleute auf ihre Ämter schriftlich verzichtet haben und dass wegen der frei gewordenen Sitze drei Nationalsozialisten in den Stadtrat nachrücken (Josef Miller, August Haisermann, Arthur Furtwängler). Der damit rein nationalsozialistische Stadtrat „wählte“ dann mit 10 ja und 1 Enthaltung **Hans Vogel** zum neuen 1. Bürgermeister. Der damalige Ortsgruppenleiter der NSDAP und Stadtrat Jung begrüßte darauf Vogel „in dieser historischen Minute“ mit einem dreifachen Sieg-Heil! Vogels Aufwandsentschädigung wurde auf 1200.- RM/Jahr festgelegt. Zum 1. Februar 1934 wurde dann die Machtübernahme in Lindenberg abgeschlossen: Hans Vogel erhielt durch einen Stadtratsbeschluß einen 10-jährigen Dienstvertrag als hauptberuflicher Bürgermeister in derselben Gehaltsstufe wie seine Vorgänger. Das war für ihn günstig. Als Volksschullehrer hatte er damals kein akademisches Studium gebraucht. Die hauptamtlichen Bürgermeister vor ihm waren dagegen ausgebildete Juristen.

Vogel kam am 21.9.1896 in Senden als Sohn eines Bahnverwalters zur Welt. Im 1. Weltkrieg wurde er Ende 1915 verwundet. Daraufhin war er, aus dem Militärdienst entlassen, in seinem Beruf als Volksschullehrer tätig. Zuerst in Lindau und Hergensweiler und seit dem 1.5.1923

in Lindenberg. Pater Schwendemann, der in den 20-er Jahren Religionslehrer an der Volksschule war, kannte Vogel als Kollegen. Er hat ihn nach dem Krieg in einem Interview als guten Lehrer bezeichnet, der zu seinen Schülern wie ein Vater gewesen sei.

Als Bürgermeister war Vogel jedoch, wie sich Leonhard Kleinle später einmal ausdrückte, ein Machtmensch. In dieser Hinsicht kam Vogel zugute, dass ab 1.4.1935 durch eine neue, für ganz Deutschland gültige Gemeindeordnung das Führerprinzip auch in den Gemeinden formell eingeführt wurde. Der Bürgermeister brauchte jetzt nicht mehr eine Entscheidung seiner Stadträte herbeizuführen. Er hatte sich nur noch mit ihnen zu beraten. Die gängige Formel in den Stadtratsprotokollen war fortan: „Der Bürgermeister trifft nach Anhören der Stadträte, die keinen Widerspruch erheben, folgende Entscheidung: ...“

Am Anfang wurde bereits berichtet, dass Vogel noch in den letzten Kriegsmonaten sein Amt als Lindenerger Bürgermeister aufgrund eines Führerlasses aufgeben musste. Er blieb aber Kreisleiter und damit der für die Verteidigung Lindenergs Verantwortliche. Er hat als Kreisleiter in den allerletzten Tagen bevor die Franzosen kamen offensichtlich aufgegeben. Er hat zugestimmt oder geduldet, dass der Volkssturm aufgelöst und seine Waffen weggesperrt wurden und dass sowohl Lindau als auch Lindenberg als Lazarettstadt erklärt und nicht mehr verteidigt wurden.

Walter Kaiser blieb auch nach dem Umsturz

Auf Vogel folgte **Walter Kaiser**. Er wurde de facto durch seinen Vorgänger bestimmt. Obwohl Walter Kaiser die Geschäfte des Bürgermeisters wahrnahm, bekam er nur den Titel eines „hauptamtlichen Beigeordneten“. Die Bürgermeisterstelle war, wie Vogel erklärte, dem nationalsozialistischen Ortsgruppenleiter Christoph Merkel vorbehalten, der beim Rücktritt Vogels am 31. März 1945 jedoch nicht vom Militärdienst frei kam. Das Ganze könnte man als operettenhaft bezeichnen, wenn die Zeiten damals nicht so ernst gewesen wären.³⁴ Ebenfalls operettenhaft war, dass die Ratsherren (wie die Stadträte seit 1935 bezeichnet wurden) von Vogels Gnaden diesen bei derselben Gelegenheit noch zum Ehrenbürger erklärten.

Nach der Besetzung Lindenergs wurde Walter Kaiser am 3.7.1945 von einer Versammlung aller Männer über 30 Jahren einstimmig als Bürgermeister benannt und dann auch von den französischen Besatzungsbehörden bestätigt. Sein Amtstitel war jetzt „Kommissarischer Bürgermeister“.

Seit 1946 wieder Bürgermeisterwahlen durch das Volk

Seit 1946 sind alle Bürgermeister direkt durch das Volk gewählt worden. Die wichtigsten Ergebnisse der Wahlen enthält die beigelegte Tabelle.

Bei den ersten regulären Wahlen nach dem Krieg am 15.9.1946 war Walter Kaiser kein Kandidat. Die CSU, der er nahe stand, hatte den Schlossermeister Jakob Zirn aufgestellt. Dieser war der führende Stadtrat dieser Partei vor 1933. Da aber Walter Kaiser trotzdem viele Stimmen erhielt, die ungültig waren, erreichte Jakob Zirn nicht die absolute Mehrheit. Es musste eine Stichwahl zwischen ihm und Rudolf Feuerle von der SP³⁵, dem zweitbesten Bewerber, abgehalten werden. Es siegte **Rudolf Feuerle**.

³⁴ Hans Vogel kam am 1. Mai 1945 ums Leben. Todesursache: „Erschießung durch die polnische Wache (Kopfschuss)“. Auskunft durch Standesamt Sigmarszell.

³⁵ Die SPD durfte in den ersten Nachkriegsjahren nicht ihren Traditionsnamen SPD führen. Ob Deutschland wieder erstet, war damals in den Augen der französischen Militärbehörden offen.

Als am 14.11.1948 wieder eine Bürgermeisterwahl stattfand, stellte die CSU jetzt Walter Kaiser auf. Er wurde zwar mit 55 % der (zunächst) gültigen Stimmen gewählt. Allerdings wurde wenige Tage nach der Wahl bekannt, dass Walter Kaiser schon vor der Wahl nach den Entnazifizierungsgesetzen als sog. „Mitläufer“ eingestuft worden war und deshalb nach der damaligen Wahlordnung nicht gewählt werden konnte. Folglich blieb Rudolf Feuerle weiter im Amt, obwohl er nur 38 % der Stimmen erhalten hatte.³⁶ Rudolf Feuerle war einheimischer Lindener. Otmar Reich, der Gründer der Hutfabrik, war sein Großvater. Richard Feuerle, der „Käs-Feuerle“ von der gleichnamigen Käsegroßhandlung, war sein Bruder. Bürgermeister Feuerle war gelernter Bankkaufmann. Er war vor dem Krieg längere Zeit bei der Firma Hochland in Heimenkirch tätig gewesen (deren Teilhaber Robert Reich sein Vetter war).

Bürgermeisterwahlen in Lindenberg seit 1946				
Datum	Gewählt	Anteil an gültigen Stimmen	Wahlbeteiligung	Gegenkandidaten; Bemerkungen
15.Sept.46	Kein Kandidat erreicht absolute Mehrheit		86 %	Jakob Zirn 923 Stimmen Rudolf Feuerle 777 Stimmen Weitere Kandidaten: Buhmann, Weinstock
29.Sept.46	Rudolf Feuerle (SPD)	52%		War Stichwahl zwischen Feuerle und Zirn. Letzterer 43,5%.
14.Nov.48	Rudolf Feuerle	38%		Gegenkandidat Walter Kaiser 55%; dessen Stimmen nach der Wahl ungültig erklärt.
26.Okt.52	Fritz Fugmann (CSU)	62%	89%	Rudolf Feuerle 39%
19.Okt.58	Fritz Fugmann	89%	70%	kein Gegenkandidat
18.Okt.64	Fritz Fugmann	98%	58%	kein Gegenkandidat; Wetter war schlecht
4.Juli 65	Dr. Johannes Bauer (SPD)	82% (+24 Stimmen)	51%	Eugen Wenninger (CSU) 49%; Bauer 1969 Oberbürgermeister in Memmingen
2.Feb.69	Dr. Helmut Krammel (CSU)	56,5%	85%	Adolf Härtel, MdL (SPD) 43,5%
10.Nov.74	Dr. Helmut Krammel	52,28% (+267 Stimmen)	83%	Hans Karg (von SPD nominiert) 47,72%
23.Nov.80	Dr. Helmut Krammel	61,7%	70%	Reinhard Worsch (SPD)
23.Nov.86	Dr. Eduard Leifert (SPD)	61,0%	72%	Dr. Dietmar Görgmeier (CSU)
18.März 90	Dr. Eduard Leifert	77,1%	64%	kein Gegenkandidat
10.März 96	Johann Zeh (FW)	55,9%		Dr. W. Dietlein (CSU) 23,1% Thomas Thoma (SPD) 16,9%
3.März 02	Johann Zeh	61,8%	58%	Michael Wegscheider (SPD) 38,2%
2.März 08	Johann Zeh (FW, CSU)	84,0%	47,8%	Kein Gegenkandidat; für Zeh stimmen 34,7% der Wahlberecht.

Quellen: Lokalzeitungen, Stadtarchiv Lindenberg, Dokumentationszentrum Weiler

³⁶ Siehe dazu auch Hans Stiefenhofer, Aus vergangenen Tagen, Band IV, S. 67 ff.

Bildergalerie der Bürgermeister im Rathaus Lindenberg

Fotos: Werner Budzinski



Gebhard Hueber (Bgm. 1.9.1827 - 30.9.1842)

Bürgermeister Gebhard Hueber war zuletzt mit der um 38 Jahre jüngeren Anna Huber verheiratet. Sie war eine Schwester der Mailänder Huber. 1865 starb er mit 69 Jahren. Seine Witwe heiratete im Jahr darauf Ignaz Specht, der sieben Jahre jünger war als sie. Er führte die Krämerei von Gebhard Hueber weiter. Das Geschäft ist heute noch im Besitz seiner Nachkommen („Betten-Specht“). Ignaz Specht war später selbst von 1889 bis 1895 sechs Jahre lang Bürgermeister von Lindenberg.



Johann Georg Hutter (Bgm. 1.10.1842 - 1.10.1860)

Bürgermeister Nr. 4 war von 1842-1860 der Bauer und Zimmermann *Johann Georg Hutter*. In seine Amtszeit fiel das turbulente Jahr 1848. Damals wurde zur „Beruhigung“ eventueller revolutionären Umtriebe in einer Nacht- und Nebelaktion das Allgäu von Truppen aus den bayerischen Stammlanden besetzt. Auch Lindenberg erhielt eine Einquartierung. Während Hutters Amtszeit rückte 1853 mit dem Bau der Strecke Kempten-Lindau die Eisenbahn mit der Station Röthenbach bis auf 6 km an Lindenberg heran. Hutters Hof war an der Hansenweiherstrasse (heute Nr. 28).



Johann Ev. Keller (Bgm. 22.12.1860 – 21.7.1884)

Bürgermeister Nr. 5 war *Johann Keller*. Er erreichte die längste Amtszeit (23 Jahre 7 Monate von 1860 -1884). Er kam aus Oberreute. 1852 erwarb er den größten Goßholzer Hof (heutiger Besitzer Fritz Summer). Er war Bauer und Käsegroßhändler. Von 1877 bis 1899 war er Abgeordneter für die Liberalen im Bayerischen Landtag und von 1887 bis 1890 im Reichstag. Hans Stiefenhofer hat über ihn eine gut recherchierte Arbeit veröffentlicht.³⁷

³⁷ Hans Stiefenhofer, Aus vergangenen Tagen, Band 3, S.9 ff.



Johann Mayer (Bgm. 23.7.1884 – 21.12.1888, 15.1.1895 – 31.1.1902)

Bürgermeister Nr. 6 war *Johann Mayer*. Das erste Mal von 1884-1888, das zweite Mal von 1895-1902. Seit 1869 war er Beigeordneter, d.h. 2.Bürgermeister. Er war von Beruf Krämer. Er begann sein Geschäft 1860 in der Löwenstrasse. 1862 baute er ein eigenes Haus mit einem damals stattlichen Ladengeschäft (Marktstrasse 2, heute Familie Schickle). Ab 1895 führte sein Schwiegersohn Emil Huber das Geschäft weiter.



Ignaz Specht (Bgm. 13.1.1889 – 14.1.1895)

Bürgermeister Nr. 7 war von 1889-1895 *Ignaz Specht*. Als er sieben Monate alt war, starben beide Eltern an Scharlach. Er hatte keine Geschwister. Eine verwitwete Großmutter zog ihn auf. Seine Einheirat auf den Hof und die Krämerei des Gebhard Hueber war ein Glücksfall für ihn, für seine Frau (er war ein tüchtiger Geschäftsmann und ein guter Vater) und für Lindenberg (er erhielt wiederholt großzügige Unterstützung für kommunale Zwecke von seinen Schwägern, den Mailänder Huber).



Josef Fehr (Bgm. 15.2. 1902 – 15.2.1908)

Bürgermeister Nr.8 von 1902-1908 war *Josef Fehr*. 1875 wurde er Mitinhaber der Hutfirma Aurel Huber. Seit 1898 war er Privatier. In seinem Haus an der Färberstrasse Nr.1 war die letzte private Bürgermeisterstube Lindenberg's. Unter Fehr wurde 1907 das Rathaus gebaut. Als er im Mai 1923 starb, waren seine beachtlichen Ersparnisse wegen der Inflation weitgehend dahin geschmolzen.



Hans Alois Schmitt (Bgm. 15.2.1908 – 5.8.1924)

Bürgermeister Nr. 9, *Hans Alois Schmitt*, war der erste rechtskundige Bürgermeister Lindenberg. Er erwies er sich als einer der besten Bürgermeister. Zunächst wurde seine Amtszeit bis 1911 begrenzt. Die bayerische Gemeindeordnung verlangte damals eine solche Art Probezeit. Danach wurde er vom Stadtrat wieder gewählt und erhielt einen Vertrag auf Lebenszeit, „Definitivum“ genannt. Nach der Revolution von 1918 mussten sich allerdings die Bürgermeister bis spätestens am 1.7.1920 einer direkten Wahl durch alle stimmberechtigten Wähler stellen.³⁸ Schmitt erhielt alle Stimmen. Ein außergewöhnlicher Vertrauensbeweis! Kein anderer Bürgermeister erzielte bei einer Wahl durch das Volk ein solches Ergebnis.

Hans Alois Schmitt hat sich am 5. August 1924 in seinem Amtszimmer im Rathaus erschossen.

³⁸ § 32, Gesetz vom 22.5.1919, GVBl 1919,S.239